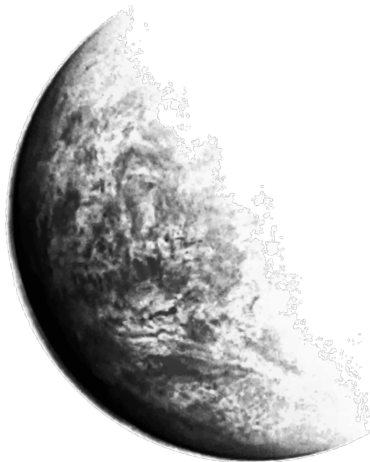


Jura Soyfer | Der Weltuntergang



Jura Soyfer | Der Weltuntergang

oder »Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang ...«
(Zwischen Himmel und Erde)

Herausgegeben von Florian Schmidgall

Mit einem zweiteiligen Nachwort von
Marie-Luise Hiesinger und Herbert Arlt



KURPFÄLZISCHER VERLAG
HEIDELBERG

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte
bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

2., erweiterte Auflage 2026

Juras Soyfer | Der Weltuntergang
oder »Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang ...«
Bühnenstück von 1936

Der Text folgt der Jura Soyfer Edition 2012, Bd. 1: Dramatik,
herausgegeben von Herbert Arlt, Wien 2012, 11–52,
mit freundlicher Genehmigung der Jura Soyfer Gesellschaft, Wien

Satz & Gestaltung: Florian Schmidgall

Gesetzt aus der Optima Nova (Hermann Zapf)
und *Athelas* (Veronika Burian & José Scaglione)

© Florian Schmidgall, Heidelberg 2026

© Kurpfälzischer Verlag Heidelberg 2026

ISBN 978-3-924566-91-3

Druckerei: CITY-DRUCK HEIDELBERG

Printed in Germany
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/10331-2501-1003

Jonas Lüscher zugeeignet



Blattweiser 7

Vorwort 9

Dramatis Personae 11

»Der Weltuntergang« 13

Erstes Bild: Prolog im Kosmos 13

Zweites Bild: Prof. Guck macht eine Entdeckung [verloren] 29

Drittes Bild: Telegraphen-Chanson 31

Viertes Bild: Eine Audienz 37

Fünftes Bild: Zwei Damen 45

Sechstes Bild: Zwei Mausi 51

Siebentes Bild: Zweimal Mayer 57

Achtes Bild: Zweimal Lora 63

Neuntes Bild: Zwei Diplomaten 71

Zehntes Bild: Prof. Guck macht eine Erfindung 79

Elftes Bild: Begegnung 89

Zwölftes Bild: Vor dem Start 113

Dreizehntes Bild: Prof. Guck zieht Bilanz 125

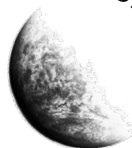
Vierzehntes Bild: Epilog im Kosmos 129

Anmerkungen 135

Literaturhinweise 141

Nachwort I: Jura Soyfers kurzes Leben 143

Nachwort II: Der Text »Der Weltuntergang« 147



1936, VOR NEUNZIG JAHREN, wurde das Bühnenstück ›Der Weltuntergang‹ von Jura Soyfer in Wien uraufgeführt. Seither ist es unzählige Male inszeniert worden, an unterschiedlichen Orten, auf sehr unterschiedliche Art und Weise. An Aktualität hat der Text – leider – nichts eingebüßt. Eher mutet es wie eine böse Ironie an, daß uns seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine die Geburtsstadt des Autors Jura Soyfer – Charkiw – aus den Nachrichten wohlbekannt ist. Und die (welt-)politischen Ereignisse, die folgten, sowie deren maßgebliche Urheber lassen an manches Weltuntergangsbild dieses Textes denken. Das Stück mag auch die Macher der Netflix-Produktion ›Don't look up‹ von 2021 mit Leonardo DiCaprio in der Hauptrolle inspiriert haben. Grund genug, eine aufgehübschte Neuauflage zum Jubiläum zu veranstalten, ergänzt um einen knappen Anmerkungsapparat, der insbesondere Schülerinnen und Schülern den Zugang zum Text erleichtern soll, sowie Literaturempfehlungen. Verwiesen sei auf die unveränderten Nachworte von Marie-Luise Hiesinger und Herbert Arlt zu Leben und Werk Jura Soyfers.

Gedankt sei allen Menschen, die mich unterstützt oder beflügelt haben, insbesondere meiner Partnerin Anita – danke für so Vieles!

Zugeeignet ist dieses Buch dem Schriftsteller Jonas Lüscher, dessen Texte mir Welten eröffnet haben und den ich einen Freund nennen darf.

Florian Schmidgall, Heidelberg

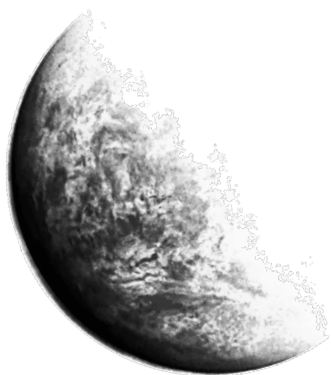


Sonne
Saturn
Mars
Venus
Mond
Konrad, *ein Komet*
Stimmen von vier Journalisten
Führer
Professor Guck, *Gelehrter*
Photograph
Erste Modedame
Zweite Modedame
Junger Mann
Mädchen
Erster Wiener
Zweiter Wiener
Alte Jungfer
Lora, *ihr Papagei*
Erster Diplomat
Zweiter Diplomat
Lautsprecher
Englischer Beamter

Französischer Beamter
Deutscher Beamter
Österreichischer Beamter
Weltuntergangsprediger
Straßensänger
Straßensängerin
Dieb
Selbstmörder
Intellektuelle Dame
Intellektueller Herr
Titze-Tante
Wachmann
Mr. Rockford
Mrs. Rockford, *seine Frau*
Mr. Wood, *Schriftsteller*
Winnie Winston, *ein Filmstar*
Journalistin *der »New York Tribune«*
Miß Violet, *Rockfords Sekretärin*

ERSTES BILD

– PROLOG IM KOSMOS –



(Der Hintergrund der Szene ist ein bestirnter Nachthimmel. Die Sonne, eine beleibte, imposante Dame in lebhaften Farben, dirigiert den Tanz der Planeten. Mars, Venus und Saturn tanzen, sich dabei um die eigene Achse drehend, um die Sonne herum. Venus ist von den dreien der Sonne am nächsten, Saturn von ihr am weitesten entfernt.)

»Planeten-Walzer«

(sehr langsam und würdig, English-Waltz!):

Es schwebt im Kosmos der Planet,
Von Weltraumkälte scharf umweht.

Er dreht sich um die eig'ne Achs'
Und um die Sonne nachts und tags.

Der Abstand wird genau gewahrt,
So will's die gute Lebensart –

Vier pi quadrat mal a hoch drei
Durch u quadrat mal r hoch zwei.²

Dies zu befolgen nennt er Pflicht,
Und andre Sorgen hat er nicht.

ERSTES BILD

SONNE (*klopft mit dem Dirigentenstab ab. Die Planeten unterbrechen ihren Umlauf.*): Halt, zurück!

SATURN (*ein griesgrämiger, älterer Planet*): Was haben Sie gesagt?

MARS (*ein cholerischer Planet*): »Halt!« haben Sie gesagt?

VENUS (*ein erotischer Planet*): Ja, bilden Sie sich ein, wir sind bei der Generalprobe? Am ersten Schöpfungstag? Daß Sie so einfach mitten in der Ewigkeit »Halt!« sagen?

SATURN: Die Sonne hat einen Sonnenstich.

SONNE: Ruhe im Kosmos! Ich werd' doch wissen, warum ich abgeklopft habe!

MARS: Da bin ich aber gespannt.

SONNE: Ich habe bemerkt, daß in der Sphärenharmonie seit einem Augenblick etwas nicht stimmt.

MARS: Ist das Ihr Ernst?

PROLOG IM KOSMOS

SONNE: Mein voller Ernst, lieber Mars!

MARS: Entsetzlich, das Blut erstarrt mir in den Kanälen! (*greift sich an den Kopf.*)

SATURN: Was soll's denn sein?

SONNE: Ich weiß nicht recht. Irgendeine ekelhafte Dissonanz.

MARS: Aber erlauben Sie – die Schöpfung ist doch vollkommen! Wie kann's da plötzlich eine Dissonanz geben?

(*Sonne zuckt die Achseln.*)

VENUS (*fassungslos*): Astronomisch!

SATURN: Haben Sie irgendeinen Verdacht?

SONNE (*zögernd*): Ja.

VENUS (*hysterisch*): Auf mich vielleicht? Ich schwör' Ihnen, die dritte Potenz meiner mittleren Entfernung von Ihnen hat immer dem Quadrat der Umlaufzeit entsprochen!³

ERSTES BILD

SATURN: Von mir wissen S' ja, gnä' Frau – Sie waren immer der Brennpunkt meiner Ellipsen.

SONNE: Die Venus und der Saturn können ruhig sein. Ich verdächtige nicht sie, sondern ... (*zögert.*)

MARS (*ungeduldig*): Na!

SONNE: ... die Erde! Das Benehmen der Erde ist seit kurzer Zeit, also seit etwa 10.000 Erdenjahren, sehr merkwürdig. Auch ihr Gesicht hat sich sonderbar verändert.

VENUS: Na, dann soll sie sich verantworten!

SONNE: Da steckt eben der Haken. Sie antwortet auf keinen meiner interplanetarischen Anrufe. Irgendeine Krankheit oder Sorge scheint sie ganz zu beschäftigen. Das dürfte auch der Grund sein, daß sie aus dem Sphärentakt gefallen ist.

SATURN: Da sollen wir warten, bis sie die Gnade hat?

PROLOG IM KOSMOS

VENUS: Wenn ich mich nicht bald um Sie weiterdrehen darf, brenn' ich vorne ganz ab und erfriere auf der Rückseite. (*weinerlich:*) Meine wundervolle tropische Vegetation!⁴

SONNE: Keine Angst! Wir werden gleich Aufschluß haben. Ich habe jemanden herzitziert, der um die Erde genau Bescheid weiß.

MARS: Wen denn?

SONNE: Den Erdmond.

MARS: Wie haben Sie denn das gemacht?

SONNE: Ich hab ein Bündel Gravitation nach ihm ausgeworfen und ihn damit der Anziehungskraft der Erde entzogen.

SATURN: Verzeihn, aber das ist der größte Blödsinn, den ich seit 200 Millionen Jahren gehört habe. Sie haben ein Bündel Gravitation??? Das schlägt doch allen physikalischen Gesetzen ins Gesicht!

ERSTES BILD

SONNE (*wegwerfend*): Pah! Die physikalischen Gesetze! Entspricht es vielleicht den physikalischen Gesetzen, daß Ihr jetzt alle still-steht wie ange-malte Fixsterne?

MARS: Na eben! Ich wunder' mich eh schon die ganze Zeit!

SONNE: Ich habe an allerhöchster Stelle eine Not-verordnung⁵ erwirkt. Die physikalischen Gesetze sind provisorisch aufgehoben.

SATURN: Aber die astronomischen Theorien ...?

SONNE: Werden eben geändert werden! Zuerst kommen immer die Notverordnungen, dann finden sich schon die Theorien dazu.

SATURN (*kopfschüttelnd*): Nein, was es jetzt im Kosmos alles gibt ...

(*Auftritt Mond*)

MOND (*ein kahlköpfiger, kleiner Greis, lächelnd, abgekühlt und abgeklärt*): Gschamster Trabant⁶, meine

PROLOG IM KOSMOS

Sternschaften! (*zur Sonne:*) Wünsch' wohl gestrahlt zu haben, gnä' Frau! Was machen die Sonnenfleckerln, die peinlichen? Ja, ja, man wird alt. (*Während er spricht, machen die Planeten Bewegungen, um ihn an sich zu ziehen.*)

SONNE (*hochmütig*): Sie vielleicht, Erdmond. Was mich betrifft, so habe ich noch immer meine normalen 30.000 Grad Temperatur. Ach – ich hab' Sie hergezogen –

MARS (*die obigen Bewegungen machend*): Eigentlich war das ich –

SATURN (*das gleiche Spiel*): Ich war's! Ich war's! Komm her, Spezi! Sei mein Mond! Drei Monde hab' ich schon!⁷ Da wäret ihr grad vier zum Tarockieren⁸!

VENUS (*das gleiche Spiel*): Ich brauch' einen Trabanten wie Dich, Schatzerl. Laß doch die Erde stehen, diesen verwelkten Stern. Sie macht sich um 500.000 Jahre jünger, als sie ist!

ERSTES BILD

MOND (*lächelnd*): Sie sind ein planettes Madel. Aber ich bin schon zu alt für so was!

SONNE (*streng*): Ich verbiete Euch, den Mond weiter anzugravitieren! (*zum Erdmond*:) Bitte treten Sie eine Million Kilometer näher.

MOND (*macht einen Schritt auf sie zu*.): Bitte, Frau Kapellmeister. Was steht zu Diensten?

SONNE: Wir verlangen Auskunft über die Erde.

MOND (*verlegen*): Oje! Was ist denn mit der Erde?

SONNE: Sie fällt aus dem Takt. Sie trägt unruhiges Gehaben zur Schau. Sie vollendet die vorgeschriebenen Kreise nicht im vorgeschriebenen Donnergang. Sie sticht von der Vollkommenheit der Schöpfung ab. Kurz, sie stört die Sphärenharmonie!

MOND: Sie wissen also nix?

SONNE: Nein.

PROLOG IM KOSMOS

MOND (*windet sich vor Verlegenheit.*): Also, wenn Sie nix wissen, dann sag' ich lieber nix.

SONNE: Ich rate Ihnen, nicht renitent zu sein! Sonst ziehe ich Sie unbarmherzig an meinen Busen!

MOND (*erschauernd*): 30.000 Grad Celsius!!! Brrr! Dann sag' ich's lieber. (*zögernd*): Also – die Erde ist krank.

VENUS: Haha, wahrscheinlich Altersschwäche!

MOND: Nein. Krank ist überhaupt nicht der richtige Ausdruck. Ich genier' mich so ...

MARS: Also quetschen Sie sich schon aus!

MOND: ... also die Erde hat ... (*greift sich an den Kopf und macht die Bewegung, eine Laus zu fangen.*) ... sie hat ... wie nennt man das nur ... *Menschen* hat sie!

VENUS: Menschen? So ein Ungeziefer kenn' ich nicht.

SATURN: Das müssen widerliche Tierchen sein!

ERSTES BILD

MOND: Na ja. Wie man's nimmt. Ich habe auch einmal Menschen gehabt – bevor ich meine Glatze gekriegt hab' – das waren schöne Zeiten! Lebendig sind sie halt, die Menscherln – und das ist immerhin schon was ...

VENUS (*spöttisch*): Ein sentimentaler Greis!

SONNE: O ja. Wir müssen also die Erde von den Menschen säubern. Früher wird keine Ruh' sein.

MOND: Tun Sie's nicht, meine Sternschaften!

VENUS: Natürlich werden wir's tun.

SATURN: Fragt sich nur, wie?

(*Auftritt der Komet Konrad*)

KOMET: Verzeihen die Sternschaften, ein armer, vagierender⁹ Komet bittet um a bisserl a elektrische Bestrahlung!

SONNE: Wie heißen Sie?

PROLOG IM KOSMOS

KOMET: Konrad mein Name. Ich möchte gern bis auf die Milchstraße wandern, dort hab' ich ein Rendezvous mit einer Sternschnuppe.

SONNE (*gnädig*): Gut, Sie dürfen mein System passieren, aber stoßen Sie nirgends an, sonst gibt's ein Malheur.

KOMET: Ich küß's Protuberanzerl¹⁰! (*will weiter.*)

MARS: Halt! Hergestellt! (*Komet bleibt erschrocken stehen.*) Ich hab' eine Idee! Eine Radikalkur für die Erde!

SONNE: Raus damit!

MARS: Der Komet Konrad macht sich augenblicklich auf den Weg – im Eiltempo –

KOMET: Zu meiner Schnuppe?

MARS: Nein, zur Erde. Prallt mit aller Wucht auf die Erde auf! Es bringt einen Tippel – aber an der Erschütterung gehen garantiert alle Erdmenschen zugrund'!

ERSTES BILD

SONNE: Genial! Ich gratuliere Ihnen.

KOMET: Aber meine verehrten Sternschaften! Ich will doch zu meiner Schnuppe!

VENUS: Das ist uns schnuppe!

MARS: Das liegt uns spektralgrün auf! Sie müssen!

KOMET: Aber –

SONNE: Keine Abschweifungen! Sonst verurteile ich Sie zu lebenslänglichem Umkreisen des Uranus mit Verschärfung durch spitze Ellipsen!

KOMET: O Gott, o Gott! Am liebsten versuchert ich's mit an Fluchtversuch. Aber dieser verflixte Welt-raum ist ja überall gebogen – einmal muß ich an meinen Ausgangspunkt zurück, und dann geht's mir schlecht! So geht's einem mit der Physik! *(resignierend:)* Also gut.

MARS: Und keine Schonung, ja?!

SATURN: In einem Monat sind Sie dort –

PROLOG IM KOSMOS

SONNE: Dann tschin-bum-krach, und die Erde ist entmenscht! Verstanden?

MOND: Aber nicht zu arg, Herr Nachbar, daß sie mir nicht ganz zerplatzt. Ich werd' mich, so schnell es geht, heimbegeben. Streifen S' nicht an mir an, wenn Sie dann vorbeisausen in einem Monat! *(ab)*

KOMET: Gut, gut. Ein Monat. Was für ein Monat? Die Zeit ist ja, her' ich, relativ. *(seufzend:)* Verflixte Physik!

SONNE: Ein Erdmonat! Also! Fertig?

KOMET: Wohl oder übel.

SONNE: Wir werden Ihnen den nötigen Schwung verleihen! *(Komet wird nun von den Anziehungskräften der Planeten so lange hin und her geschleudert, bis er den nötigen Schwung kriegt.)*

KOMET: Nicht so gach¹¹! Genügt schon! Ich werd' ja dabei selbst draufgehen! Verflixte Physik!

SONNE: Eins – zwei – drei – los!

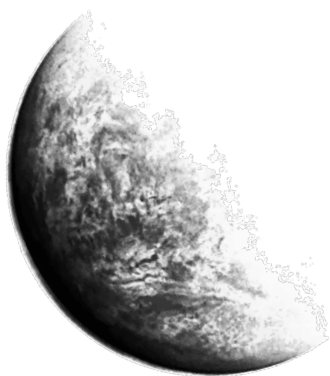
ERSTES BILD

KOMET (*im Absausen*): Gott, wird das an Plantsch geben!

(Die Bühne verdunkelt sich allmählich, während man ein Sausen hört, das immer schwächer wird. Wie das Geräusch ganz abklingt, wird es auf der Bühne ganz finster. A tempo wieder Licht.)

ACHTES BILD

– ZWEIMAL LORA –



(Alte Jungfer mit Papagei)

JUNGFER: Lora!

PAPAGEI: Lora!

JUNGFER: Lora will Zucker?

PAPAGEI: Lora will Zucker.

JUNGFER: Frauli hat viel Zucker gekauft! Und Gieß! Und Schmalz! Und wenn der Weltuntergang kommt und die Frau Hofrat Madinger kommt zum Frauli und will sich Schmalz ausleihen, dann wird das Frauli sagen: »Ja, liebe Frau Hofrat, da hätten Sie eben selbst rechtzeitig Vorräte machen sollen! Da hätten Sie eben was zusammensparen sollen, statt jeden Sonntag mit diesem Herrn Müllenbacher ins Kino zu gehen, dessen Mutter Sie sein könnten!«

PAPAGEI: Mutter Sie sein könnten!

JUNGFER: Diese arrogante Person, die immer das Bild von ihrem seligen ehemaligen Herrn Hof-

ACHTES BILD

rat anschaut, nur um mich zu ärgern, nur mir zum Trotz, immer grad dann, wenn ich zufällig durchs Schlüsselloch schau'! Erst gestern hat sie mich demonstrativ mit »Fräulein« angesprochen: »Fräulein Lora«! Und diese ewigen Anspielungen: »Ihr unverheirateten Damen versteht das nicht!«

PAPAGEI: Ihr unverheirateten Damen versteht das nicht!

JUNGFER (*jetzt ganz zum Papagei redend*): Pah! Wenn ich seinerzeit gewollt hätt', wär' ich heut grad so eine Witwe wie sie. Daß Sie's wissen, Frau Hofrat. Aber ich war zu leichtsinnig, daß Du's weißt, Lora. Ich hab' 28 Jahre lang gespart, und dann im 22er Jahr war die Inflation³² da, und alles war futsch. Und nur mein Leichtsinn hat die Liebe des Herrn Rußwurm zerstört. Oh, er hat mich so geliebt! Nie werd' ich seine Abschiedsworte vergessen: »Es schmerzt mich tief, daß meine Gefühle sich zu einer so leichtsinnigen Person verirrten.« Oh – er war ein moralischer Mann!

PAPAGEI: Ein moralischer Mann!

ZWEIMAL LORA

JUNGFER: Aber diesmal hab' ich mich meines ehemaligen Herrn Rußwurms würdiger gezeigt! Ich hab' das bisserl, was ich hab', in Weltuntergangsanleihe³³ angelegt! Und dafür werden mir jährlich 5% Zinsen draufgezahlt.

PAPAGEI: Draufgezahlt! Draufgezahlt!

JUNGFER: So??? Du glaubst schon wieder, Du bist gescheiter als ich? Also, ich war selbst in der Bank, daß Du's weißt! Und ich hab' mit dem Herrn gesprochen, nicht mit dem subalternen Beamten, der beim Schalter sitzt. O nein! Mit dem anderen Herrn, mit dem älteren, der hinten am großen Schreibtisch bei der Rechenmaschine thront! Ein gereifter Mensch! Aber dabei ein sehr fescher Mensch! Und der hat mir persönlich einen Anleiheschein gezeigt, auf dem der Zinssatz 5% betrug –

PAPAGEI: Betrug! Betrug!

JUNGFER (*immer erregter*): So?? Und wenn ich Dir sag', in der Zeitung ist heut schwarz auf weiß gestanden, die patriotischen kleinen Sparer werden im Weltuntergang geschützt werden? Auch so ar-

ACHTES BILD

rogante Personen wie Du und die Hofrätin werden wohl oder übel dran glauben müssen!

PAPAGEI: Übel dran glauben müssen!

JUNGFER: Aber hör doch! Wir, die wir unser Leben lang unser Vertrauen zu den Herren bewahrt haben, müssen doch einmal den Dank erhalten!

PAPAGEI: Den Tank! Den Tank! Den Tank!

JUNGFER (*zitternd*): Du glaubst doch nicht, daß ich wegen Deiner zersetzenden Bemerkungen Angst krieg'!

PAPAGEI: Krieg! Krieg!

JUNGFER (*entsetzt*): Aber in der großen Rede hat's geheißen: »Ich bin und bleibe Optimist –«

PAPAGEI: Mist!

JUNGFER (*den Papagei anflehend*): Aber ich hab' doch gespart! Aber die Kartenlegerin hat mir doch einen Herzkönig ins Haus prophezeit. Aber ich

ZWEIMAL LORA

habe mir das schon so ausgemalt – ein bescheidenes, aber bürgerliches Heim – und ich als bescheidene, aber bürgerliche Hausfrau –

PAPAGEI: Aus Frau! Aus! Lora will Zucker!

JUNGFER: Lora will Zucker!

PAPAGEI: Lora will aus dem Käfig!

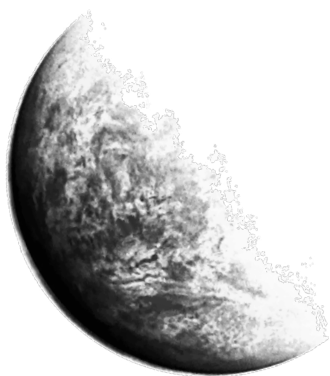
JUNGFER: Lora will aus dem Käfig!

PAPAGEI: Lora muß im Käfig bleiben!

JUNGFER: Im Käfig bleiben. Im Käfig –

PAPAGEI: Ewig! Ewig!

NEUNTES BILD
– ZWEI DIPLOMATEN –



(Zwei Diplomaten. Zwei Fauteuils, ein grüner Tisch; in jedem Fauteuil³⁴ ein Großmachtvertreter.)

ERSTER DIPLOMAT: Die Welt geht in zwanzig Tagen unter. Sie werden zugeben, Sir, daß dem Ereignis der Charakter der Dringlichkeit nicht abgesprochen werden kann –

ZWEITER DIPLOMAT: Sie werden verstehen, Monsieur, daß unter dem Weltuntergang keinesfalls das europäische Gleichgewicht leiden darf.

ERSTER: Was wollen Sie also unternehmen?

ZWEITER: Nichts. Das ist immer das Sicherste.

ERSTER: Aber der Weltuntergang –

ZWEITER: Der Weltuntergang wird sich als Gentleman zu benehmen wissen.

ERSTER: Meinen Sie wirklich?

ZWEITER: Geben wir ihm eine Chance.

NEUNTES BILD

ERSTER: Aber der Komet –

ZWEITER: Der Komet müßte notwendigerweise so- undsoviele Grenzen zerschlagen. Weil das aber vertraglich verboten ist, wird er sich hüten, die Erde zu berühren.

ERSTER: Sie glauben, der Komet kennt das Völkerbundstatut?

ZWEITER: Geben wir ihm eine Chance.

ERSTER (*schlägt auf den Tisch.*): Und die Sicherheit, Sir?

ZWEITER: Aber das Gleichgewicht, Monsieur ...

ERSTER (*sich beherrschend*): Nehmen Sie den Fall an, der Komet verletzt trotzdem die Grenzen. Was dann?

ZWEITER: Vielleicht wird er von Menschen regiert. Wir werden mit ihnen verhandeln.

ERSTER: Aber nehmen Sie den Fall an, er wird *nicht* von Menschen regiert?

ZWEI DIPLOMATEN

ZWEITER: Geben wir ihm eine Chance.

ERSTER: Aber die Sicherheit, Sir?

ZWEITER: Und das Gleichgewicht, Monsieur?

ERSTER: Olala! Sagen Sie einmal, wer soll eigentlich mit dem Kometen verhandeln, wenn wir alle vernichtet sind?

ZWEITER: Geben wir uns eine Chance.

ERSTER: Und die Sicherheit, Sir?

ZWEITER: Und das Gleichgewicht, Monsieur?

ERSTER: Wollen Sie wenigstens das Vorgehen des Kometen durch eine Resolution verurteilen?

ZWEITER: *In contumaciam*³⁵? Ich glaube, das wäre unfair. Warten wir erst ab, bis er in London eintrifft. Ich schlage vor, uns *in puncto* Weltuntergang bis zehn Tage nach dem Weltuntergang zu vertagen.

NEUNTES BILD

ERSTER: Wenn Sie nichts in der Frage Komet unternehmen wollen (*beginnt, auf den Tisch zu trommeln*), wissen Sie, was wir dann in Afrika unternehmen?

ZWEITER: Was, bitte?

ERSTER (*auf den Tisch schlagend, brüllend*): Nichts!!!

ZWEITER: Aber die Sicherheit, Monsieur?

ERSTER: Und das Gleichgewicht, Sir?

ZWEITER: Also, dann muß ich mit meinem Kabinett telefonieren.

ERSTER (*freudig*): Genau dasselbe wollte ich sagen.

ZWEITER: Es freut mich, daß wir uns doch auf einen Punkt einigen konnten.

(*Beide erheben sich.*)

ERSTER: Jedenfalls, Sir, kann Ihr Land nach wie vor ganz auf die Sympathie meines Landes rechnen.

ZWEI DIPLOMATEN

ZWEITER: Monsieur, Ihre Grenzen sind unsere Grenzen. Ihre Sorge ist unsere größte Sorge! Und wenn zwei Flecken Erde vom Untergang verschont werden sollten, dann jedenfalls –

ERSTER: Die Bank von Frankreich und mein Wahlkreis. Oder haben Sie etwas anderes gemeint?

ZWEITER: Allerdings. Ich wollte sagen: Die Bank von England und mein Golfplatz.

(Damit verabschieden sie sich. Dunkel. Der leuchtende Lautsprecher erscheint.)



Nachwort I: Jura Soyfers kurzes Leben

6. Mai 1936. Im neunten Bezirk in Wien, in der Porzellangasse 1, kündigt die Kleinkunsthöhne »ABC« ihr neues Programm an: »Zwischen Himmel und Erde«. Die Premiere des Mittelstücks »Weltuntergang oder Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang« wird ein großer Erfolg. Autor ist der junge Jura Soyfer, der unter dem Druck der Zensur auch unter den Pseudonymen Fritz Feder, Norbert Noll, Walter West und Georg Anders schreibt.

Das »ABC« ist die politisch wagemutigste aller Wiener Kleinkunsthöhen, ein »linker Treffpunkt« für fortschrittliche Intellektuelle, Literaten, auch für deutsche Emigranten. Um ohne Konzession spielen zu können, beträgt die Höchstzahl der Zuschauer 49. In Österreich herrscht seit März 1933 die Diktatur des klerikalen Austrofaschismus, die Demokratie ist abgeschafft, oppositionelle Parteien sind verboten, dennoch überlebt hier ein linkes Gegenmilieu.

Die Weltuntergangsstimmung war nach dem Ersten Weltkrieg Ausdruck eines allgemeinen Kulturpessimismus. Karl Kraus' apokalyptische Vision

»Die letzten Tage der Menschheit« fällt ein vernichtendes, radikal pessimistisches Urteil über die Menschen, ihnen sei nicht mehr zu helfen. Die Bedrohung durch Kriege, Epidemien, Naturkatastrophen oder Kometen führte weltweit zu Verzweiflung, Verwirrungen, Ängsten, Zynismus, Massenpaniken, aber auch zu profitgierigen Spekulationen, Egoismus, Ausschweifungen, Tanz auf dem Vulkan, Verschwörungstheorien und neuen Ideologien. Nicht anders ist es heute mit der Klimakatastrophe und der Corona-Pandemie.

Jura Soyfers Haltung im »Weltuntergang« ist eindeutig gegen die zeitgenössische Politik gerichtet. Obendrein durchleuchtet er mit viel Humor, Scharfsinn und Wiener Schmäh ein breites Spektrum der menschlichen Gesellschaft: von der Spießbürgerin, dem Millionär, vom Wissenschaftler über die Bürokraten, Diplomaten, Journalisten, Künstler, bis hin zum »Führer«: alle werden erbarmungslos seziert.

Und am Ende steht dieser unglaubliche Appell an die Menschlichkeit, wenn der Komet Konrad, der eigentlich die Menschen vernichten soll, sich in die Erde verliebt und den »Kometensong« singt. Es mutet fast wie ein Traum an: die Hoffnung auf eine neue Gesellschaft. Auf eine Welt ohne Unter-

drückung des Menschen durch den Menschen. »Die Zukunft ist herrlich und groß.« Die Welt wird nicht in der faschistischen Barbarei versinken. Nicht im Krieg. Die Unterschiede zwischen Arm und Reich werden aufgehoben. Von dieser Utopie träumen sicher die meisten im Publikum und bleiben nach der Vorstellung noch gemeinsam im ›ABC‹ – zum Reden. »Wir waren ein Kreis junger Leute, die sich trotz Faschismus den Humor bewahrt hatten. Literatur, das war wichtig für uns, das verströmte Vitalität. In Kaffeehäusern und Theatern konnten wir uns vom alltäglichen Frust ablenken. Uns andere Verhältnisse herbeiträumen.« Das erzählte mir im Januar 1976 Jura Soyfers Jugendfreundin Marika Szecsi. »Jura war so lebens- und liebeshungrig, er war ein Bohémien. Und er hatte einen tiefen Glauben, dass der Kommunismus die Menschen befreien wird.«

Als der 1912 geborene Jura Soyfer mit seiner Schwester Tamara und seinen Eltern, den jüdischen Industriellen Wladimir Soyfer und dessen Frau Ljubow, 1920 vor den Folgen der russischen Oktoberrevolution aus ihrer Heimatstadt Charkow (heute Ukraine) über Konstantinopel nach Wien floh, konnte niemand ahnen, dass er mit 22 Jahren Mitglied der illegalen Kommunistischen Partei werden wird. In

seinem kurzen Leben schrieb er Agitprop-Texte für Arbeiter-Theater, Reportagen, Kritiken und Gedichte für linke Zeitungen und – in der Tradition Nestroys, den er verehrte – Theaterstücke mit viel Einfallsreichtum, Wortwitz und vor allem beißender Zeitkritik.

Im November 1937 wurde er in Wien verhaftet. Wenige Wochen nach seiner Entlassung im Februar marschierten am 11. März die deutschen Truppen in Wien ein. Zum Entsetzen der Menschen, die im Widerstand gegen den Faschismus kämpften, jubelte ein großer Teil der Wiener Bevölkerung. Es kam zum »Anschluss« Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland. Da wusste er, dass er »Heinrich Heines Weg« der Emigration gehen musste. Als Kommunist und Jude. Am 13. oder 14. März 1938 wurde er an der Schweizer Grenze festgenommen, als er mit Skiern fliehen wollte. Danach kam er über verschiedene Gefängnisse nach Deutschland: ins KZ Dachau, wo er das berühmte »Dachau-Lied« schrieb. Im September 1938 brachte man ihn nach Buchenwald. Hier starb er am 16. Februar 1939 an Typhus. Mit 26 Jahren.

Marie-Luise Hiesinger, Heidelberg